

Nr. 11811.

Die

estnische Grabstätte

beim Kalkri-Behinde in Warrol.

von

Prof. Dr. G. Loeschke.

(Sonderabdruck aus der 538. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.)

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1887.

A - 19503

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 19. Ноября 1887 г.

A - 19503

2st. A

Tar...
N. ...
9522

In der November-Sitzung des vorigen Jahres (Sitz.-Ber. d. Gel. estn. Gesellschaft, 1886 S. 197 ff.) berichtete der Münz-Conservator unserer Gesellschaft, stud. hist. C. Duhmberg, über ergebnisreiche Ausgrabungen, die er gemeinschaftlich mit Lehrer C. Masing in einer alten Grabstätte beim Kaltri-Gefinde in Warrol veranstaltet hatte. Aber so dankenswerth diese Mittheilungen auch waren, für erschöpfend konnten und wollten sie schon deshalb nicht gelten, da bei dem großen Umfang der Anlage nur ein relativ kleiner Theil derselben hatte durchsucht werden können. Um die mancherlei ungelösten Fragen, die sich aufdrängten, einer Entscheidung näher zu bringen, wurde daher im Juni d. J. auf Anregung von Dr. L. v. Schroeder und unter der bewährten Führung von C. Masing nochmals eine Fahrt nach Kaltri unternommen, an der sich außer den genannten Herren auch stud. med. P. Laßchewitz und der Unterzeichnete beteiligten. Unsere gemeinsamen Beobachtungen fixirten wir in Form eines Ausgrabungs-Protocolls, das selbstverständlich den folgenden Mittheilungen zu Grunde liegt. Der

Plan des Ausgrabungs-Terrains und die Zeichnungen einzelner Gräber, die jetzt im Museum deponirt sind, verdankt man der geschickten Hand von P. Lakschewitz. Nicht unerwähnt darf endlich bleiben, wie freundliche Aufnahme und thatkräftige Unterstützung auch diese Expedition bei dem Wirth des Pawli-Gesinde in Warrol gefunden hat.

I. Bestattungsweise.

Die Ausgrabungen wurden an der nördlichen Ecke des großen Hügels (vergl. Duhmberg a. a. O. S. 201) begonnen, nahe dem Orte, wo früher die Hauptfunde gemacht worden waren. Nachdem wir die ohne ersichtliche Ordnung auf der Oberfläche liegenden Steine entfernt hatten und der Rasen in einer Ausdehnung von c. 4 M. Breite, 6 M. Länge und in einer Dicke von einer Spanne bis zu einem Fuß abgehoben war, erkannte man 10 deutlich von einander unterschiedene Steinhügel, deren Längsachse genau von Osten nach Westen lief. Jeder hatte die entsprechende Größe, um die Leiche eines erwachsenen Mannes zu decken, und war aus einer doppelten Schicht größerer und kleinerer Steine zusammengesetzt. Bei dem besonders sorgfältig angelegten Grabe II konnte man erkennen, daß die größten Steine in Form eines Kranzes ringsum gelegt waren. Im Einzelnen war die Form der Grabhügel nicht peinlich gleichmäßig, und regelrecht durchgeführte Reihen ließen sich nicht beobachten. Diese Hügel lagen in Sand eingebettet und hatten niemals freigestanden. Nach Abtragung der Steine stieß

man auf eine Sandschicht von c. 2 Fuß Stärke: in dieser war, wie der Fund unverbrannter Knochenstücke bewies, der Todte begraben worden, und zwar das Gesicht nach Osten gerichtet. Obgleich es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen kann, daß die Leichen unverbrannt beigeseht worden sind (fanden sich doch an einigen Schädeln noch Büschel schlichter blonden Haares) so waren doch fast regelmäßig dem Sande, der die Leiche umgab, kleine Stücke von Holzkohle beigemischt.

In den Gräbern I—VI wurde außer unbedeutenden Knochenresten und Knochenstücken nur in Grab V eine zerbrochene Bronceschelle gefunden. Da diese aber mit später ausgegrabenen vollständig übereinstimmt, so kann man unbedenklich auch die Gräber I—VI derselben Cultur und Periode zuschreiben, wie die sogleich zu erwähnenden mit reicherer Ausstattung. Da die Leichen an dieser Stelle sehr stark vermodert waren und bedeutendere Funde daher kaum zu erwarten, so setzten wir die Grabungen etwa 10 Schritt östlich an einem höheren Punkte des Hügels nahe dem Feldrande fort und öffneten hier die Gräber VII—XI. Der Eifer freiwilliger Arbeiter, die hier selbständig zu graben begonnen hatten, hinderte eine gleich planmäßige Aufdeckung und Abzeichnung der Gräber, wie wir sie bisher durchgeführt hatten. Doch steht fest, daß die Art der Bestattung an beiden Punkten im Wesentlichen gleichartig war: auch hier lag unter dem Rasen eine Steinschicht, wenn sie vielleicht auch nicht so gleichmäßig in einzelne Hügel getheilt war, wie an

der vorigen Ausgrabungsstelle, und unter dieser 3 bis 4 Fuß tiefer Sand, der die nach Osten blickende Leiche bedeckte. Eine Abweichung von den Gräbern I—VI bestand darin, daß zu Häupten der Leiche, offenbar um den Schädel zu schützen, ein größerer Stein schräg aufgestellt war. Die Lage der bei den Leichen gefundenen Armringe bestätigte Duhmberg's Beobachtung, daß die Hände der Todten auf der Brust gekreuzt gewesen waren.

Da uns daran liegen mußte, möglichst festzustellen, ob die Bestattungsweise in allen Theilen des Hügels sich gleichblieb, gruben wir endlich noch am Südrande (bei XI und XIV). Das Ergebnis war dasselbe wie im Osten: unter einer doppelten Schicht von Steinen lag die Leiche, in diesem Theile des Hügels aber nicht in rothen Sand, sondern in schwarze Erde gebettet und vielleicht aus diesem Grunde durchgängig besser conservirt. Der am Kopfe errichtete größere Stein wurde auch hier und selbst in dem von Bauern vor unserer Ankunft bei XIII gegrabenen Loch constatirt.

Combinirt man diese Beobachtungen mit den Mittheilungen von Masing und Duhmberg, so wird man es als höchst wahrscheinlich bezeichnen können, daß die Bestattungsweise in der Hauptsache in allen Theilen des großen Hügels (für den kleinen fehlt es noch an Untersuchungen) dieselbe war. Jeder Gedanke, als könne es sich bei der Kaltri-Grabstätte um ein Massengrab handeln, wie sie in Kriegs- und Pestzeiten eilig hergerichtet wurden, ist ausgeschlossen. Vielmehr gewährt die Anlage das Bild eines

umfangreichen Gemeinde-Friedhofes, auf dem eine seßhafte Bevölkerung vielleicht Jahrhunderte hindurch ihre Todten unverbrannt in Einzelgräbern beigesetzt hat. Je nach Stand und Vermögen war die Mitgabe an den Todten verschieden reich: bei der Mehrzahl der Skelette fanden sich keinerlei Schmucksachen, bei Manchen wenige, bei Wenigen viele, überall aber scheint die Bestattung, wie schon die Orientirung und die durchgängige Bedeckung mit Steinen beweist, sorgfältig und liebevoll erfolgt zu sein; nirgends stößt man auf Spuren eines tumultuarischen Verfahrens. Daß Duhmberg vereinzelt am Südost-Rande des Hügels zwei Skelette über einander liegend fand (vergl. a. a. D. S. 203), kann gegen unsere Annahme nichts beweisen. Es mögen Angehörige derselben Familie gewesen sein, die bald nach einander starben und in demselben Grabe beerdigt wurden.

So weit die Beobachtungen bisher reichen, sind die meisten Bronze-Funde an der Nord- und Ostseite des Hügels gemacht worden, hingegen hat man Fragmente thönerner Urnen bis jetzt nur im Süden gefunden (Duhmberg a. a. D. S. 203, 204 und unter XII und XIV) d. h. zunächst dem kleineren Hügel, wo gleichfalls Urnen-Fragmente constatirt wurden. Da aber auch jetzt beträchtliche Theile der Anlage undurchsucht sind, erscheint es geboten, mit Schlüssen über die relative Chronologie der einzelnen Gräber und die allmälige Ausbreitung des Friedhofes noch zurückzuhalten.

II. Verzeichniß der gefundenen Gegenstände.

Außer Skelett-Nesten und formlosen Broncestückchen wurden folgende Gegenstände von uns in Kaltri aufgefunden oder erworben und dem Museum der „Gel. est. Gesellschaft“ einverleibt. Die Bronzen sind durchgängig blaugrün patinirt.

Grab V.

1) fragmentirte Bronceschelle (Verh. d. Gesellschaft VI Taf. II, 18. Duhmberg S. 199 u. sehr häufig bei Aspelin, Antiquités du Nord Finno-Ougrien. Für anthropologische Studien vergl. die reiche Sammlung über prophylaktische Bedeutung der Glocken bei Stephani „Compte rendu f. 1865 p. 173 ff und Hermann-Blümmer, Griech. Privat-alterthümer S. 355.

Grab VII.

2) Offener Armring aus 4 Broncedrähten geflochten Dm. 0,06, wie Aspelin Taf. 237, 1154 (Gatschina). Gleiche Armringe aus Kaltri bei Duhmberg S. 199, 203; aus Woten-Gräbern bei Nowgorod im Museum der Gel. Est. Gesellschaft Inv. 1514; aus Konneburg in Livland an demselben Ort Inv. 1257 (Sievers'sche Sammlung). Vergl. auch die Armringe aus Finnland bei Aspelin Taf. 308, 1667. 1671.

3) Armspange aus Bronze-Blech mit einfachem gravirten Nauten- und Punkt-Ornament. Dm. 0,06;

größte Breite in der Mitte 0,02 nach den Enden sich etwas verjüngend. In zwei Stücke gebrochen. Ähnlich Aspelin Taf. 239, 1177 (Gatschina).

4) Fragmente zweier Ohrringe. Die unter 4,6 und 10 verzeichneten Ohrringe bestanden aus einem zum Ring gebogenen Broncedrahte. Bei den völlig erhaltenen Exemplaren ist das eine Ende zur Dese zusammengebogen, das andere breitgeschlagen und durchbohrt. Auf dem Draht sind aus hohlen Halbfugeln zusammengefügte Bronzeperlen befestigt. Dm. 0,04. Entsprechende Ohrringe bei Duhmberg S. 203; Aspelin Taf. 239, 1179 (Gatschina); im hist. ethnograph. Museum in Helsingfors z. B. 1155 aus Finnland, im Museum d. Gel. Est. Gesellschaft Inv. 1514 (Nowgorod). Ueber die Auffindung eines besonders schönen Exemplars bei Odow berichtet weiter unten Mag. Birkenwald. Ohrringe und Schläfenringe (?) desselben Typus aber von viel feinerer Ausführung z. B. Aspelin Taf. 219 (Wladimir und Iwer), 162 (Perm), Verh. d. Gel. Est. Gesellschaft VI Taf. I 42 (Insel Porka im Peipus). Wie die Kunstform durch Aufreihen wirklicher Schmuckperlen auf einem Draht entstanden ist, zeigt Aspelin Taf. 316, 1717. 1722.

5) Zwei durchbohrte gelbliche Glasperlen Dm. 0,006.

Grab VIII.

6) Im Haar verfilzt ein Ohrgehänge wie das unter Nr. 4 beschriebene.

Grab IX.

7) Bronzene Schelle mit Klöppel. Vergl. Nr. 1.

8) Fragmente von runden gehöckelten Bronzeblechen, wie sie Duhmberg und Masing (S. 199, 200, 202) besser erhalten gefunden haben. Nach der Beobachtung dieser Herren wurden diese Bleche beim Kopfe der Leiche gefunden und dienten zu dessen Schmuck. Doch werden sie auch auf der Brust getragen worden sein, wie gleichförmige altgriechische Schmuckstücke (Arch. Zeit 1884 Taf. 9, 6. 8) Vergl. unten Nr. 12. Gleichartige Bleche, zum Theil an Ketten befestigt, bei Kruse, Necrolivonica Taf. 16 (Mskeraden in Livland) Aspelin Taf. 220, 1068 ff (Juriew, Wladimir).

9) Größere Anzahl kleiner Glasperlen, die zum Theil noch an Gewandresten haften. Sie wurden aufgereiht vor der Brust getragen.

Grab X.

10) Fragmentirter Ohrring wie Nr. 4.

11) Bronzenes Amulet in Form eines Halbmondes mit Henkel. Auf der Fläche ein erhabenes Punkt- und Zackenmuster. Größte Breite 0,04. Gleiche Halbmonde in dem Museum der „Gel. Est. Gesellschaft“ Inv. 1514 (Nowgorod), Aspelin Taf. 220, 1077 ff (Wladimir), Taf. 240, 1195. Taf. 241, 2203 (Gatschina) Vgl. Taf. 162, 760 (Perm). Daß auch im alten Griechenland und Italien halbmondförmige Amulette getragen wurden (z. B. Arch. Zeit. 1884 Taf. 9, 7) ist bekannt.

12) Fragmente eines Schmuckbleches wie Nr. 8, auf der Brust der Leiche gefunden.

13) Fragmente einer Armspange aus Bronzeblech, 0,05 lang, am erhaltenen Ende 0,14 breit, nach der Mitte sich verbreiternd. Eingravirt sind Zickzacklinien und Punkte.

14) Fragment einer Armspange aus etwas stärkerem Bleche, die sich nach den Enden zu verjüngt. Dm. c. 0,06, größte Breite 0,007. In Form und Ornament ähnlich Verh. d. Gel. Est. Gesellschaft VI S. 103 (Kowno).

15) 3 kleine Glasperlen wie die unter 5 und 9 erwähnten.

Grab XI.

16) Große bronzene Schelle und viele Kohlenstücke.

Grab XII.

17) Fragment eines runden Schmuckbleches wie Nr. 8.

18) Boden- und Randstücke einer unverzierten thönernen Urne der Form Verh. d. Est. Gesellschaft VI Taf. XIX 3.

XIII. An der auf dem Plane mit XIII bezeichneten Stelle des Südrandes hatten die Bauern vor unserer Ankunft gegraben und nach glaubwürdiger Angabe hier die Nummern 19 und 20 gefunden.

19) Eine bronzene Schelle.

20) Stehender Hahn aus Bronzeblech, hoch 0,04, breit 0,03. Der Kamm des Hahnes wird von einer Dese gebildet, eine zweite ist auf dem Rücken des Thieres angebracht, in eine dritte laufen die

Füße aus. Der Vogel wurde folglich als Anhängsel getragen, vielleicht war die mit ihm gefundene Schelle an seinen Füßen befestigt. Dieses wissenschaftlich besonders werthvolle Stück erwarb Dr. v. Schroeder und machte es dem Museum unserer Gesellschaft zum Geschenke. Aehnlich dem bei Kaltri gefundenen Hahn ist der bei Äspelin Taf. 156, 704 aus Perm (?) abgebildete. Rundgearbeitete, sitzende Hähne sah ich in einem Brustbehänge in Helsingfors Nr. 1071 Vergl. auch die Hahnenköpfe bei Äspelin Taf. 377, 2054 (Lennawaden in Livland).

Anderer Vögel (Tauben?) und Vierfüßler (Pferde?), die in gleicher Weise als Amulet getragen wurden, sind z. B. abgebildet Kruse, Necrolivonica Taf. 16 (Ascheraden) Äspelin Taf. 151, 642 (Perm); Taf. 212, 989 (Wladimir); Taf. 376, 2047 (Livland). Die Bedeutung dieses Hahnes genauer festzustellen, muß einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Bekannt ist, eine wie große Rolle Hahn, Taube und Pferd im indogermanischen Heroencult spielen. Doch liegt es näher, hier an estnische Vorstellungen und Gebräuche zu erinnern, auf die L. v. Schroeder die Freundlichkeit hatte, mich hinzuweisen. Wiedemann, „Aus dem innern und äußern Leben der Esten“ berichtet S. 366 etwa Folgendes: Die Zeit von Michaelis, wenn der Tag auf einen Montag fällt, oder von dem Montag darauf 4 Wochen lang, ist eine Art Festzeit, „hingede aeg“ (Seelezeit) genannt, während welcher Manche keine Hülsenfrüchte essen und nur drei Tage in der Woche zur Arbeit geeignet finden, während Andere nur an den Mon-

tag-Abenden feiern. Jeden Montag-Abend wird ein Allerseelenfest gefeiert. Am ersten Montag bewirthe man die Geister mit Brei und Weizenbrod von diesjähriger Ernte; am letzten Montag werden ihnen Hühner oder ein Schaf geschlachtet. — Am Deutlichsten aber erscheint der Hahn als Todtenopfer in der Mittheilung a. a. O. S. 366. „Wenn der Sarg eines kürzlich Verstorbenen zum Hinausführen auf den Wagen gelegt ist, so nimmt man zuletzt noch einen Hahn und haut ihm hinten auf dem Wagenbrette mit einem Beile den Kopf ab, damit der Todte die Nachlebenden in Ruhe lasse und nicht wieder zurückkomme; zu demselben Zwecke gießt man auch dem abfahrenden Wagen einen Eimer Wasser nach oder schlägt, wenn der Sarg hinausgetragen wird, einen Nagel in die Thürschwelle“.

Grab XIV.

- 21) Fragmente einer Thonurne wie Nr. 18.
- 22) Ein eiserner Nagel ohne Kopf und Holzstücke. Auch Duhmberg und Masing fanden einen großen eisernen Nagel (S. 202) und ein dritter wurde uns von Bauern als auf dem Ausgrabungsplatz gefunden eingeliefert. Die Nägel gleichen modernen Sargnägeln und regen die Frage an, ob in neuerer Zeit vereinzelt Bestattungen in Särgen hier erfolgt sind, ohne daß man bisher eine sichere Antwort geben kann.

Von Bauern wurden auch gefunden und uns übergeben:

- 23) eine hellblaue Perle aus glafirtem Thon,

gefunden zusammen mit Topfscherben im Kleinen Hügel und

24) eine zum Anhängen durchbohrte Silbermünze, deren genauere Bestimmung noch aussteht. Doch belehrt mich Herr Duhmberg, daß sie sich nach ihrem Gesamtkarakter ziemlich sicher als „Engländer aus dem XIV. Jahrhundert“ erkennen lasse.

III. Charakter der Schmucksachen und Nationalität der Bestatteten.

Von besonderem Interesse würde es natürlich sein, wenn sich die Entstehungszeit der Anlage und die Nationalität der Bestatteten mit hinreichender Sicherheit ermitteln ließen. Ersteres hat G. Duhmberg a. a. O. mit Erfolg versucht. Unter den bei Kaltri gefundenen Münzen sind datierbar: Tournoise des Grafen Ludwig III. von Flandern (1346—84) und ein Solidus Eduard II. oder III. von England (1307—1327—1377). Annähernd in dieselbe Zeit scheint die unter Nr. 24 aufgezählte Münze zu gehören. Da diese Geldstücke alle abgegriffen sind und, wie ihre Durchbohrung zeigt, als Schmuck getragen wurden, so wird Duhmberg die Gräber, denen sie entstammen, mit Recht etwa ins 15. Jahrhundert gesetzt haben. Daß manche Gräber älter, andere jünger sein können und sein werden, versteht sich von selbst. Aber immerhin ist durch die Münzfunde doch ein chronologischer Anhalt gegeben.

Für nicht gelungen kann ich hingegen den Versuch desselben Forschers halten, die Nationalität der

Bestatteten festzustellen. Er geht dabei von der richtigen Beobachtung aus, daß eine in unserem Museum (Inv. 1514) aufbewahrte Sammlung von Schmucksachen aus Wotengravern bei Nowgorod Stücke enthält, die den bei Kaltri entdeckten nicht nur ähnlich, sondern gleich sind: die geflochtenen Arm- und Fingerringe, die Ohringe mit Bronzeperlen und jetzt auch das Halbmond-Amulet kehren identisch wieder. Aus diesem Thatbestande möchte Duhmberg folgern, daß auch bei Kaltri Woten begraben lägen und stellt die Hypothese auf: im 15. Jahrhundert sei ein Trupp wotischer Kriegsgefangener in unsere Gegend geschleppt und bei Warrol angesiedelt worden, wie es damals bei Bauske in Kurland thatsächlich geschehen ist. Aber ein derartiger Schluß wäre doch höchstens statthäft, wenn jene Schmuckformen sich nur bei Woten und in Kaltri fänden. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr lassen die oben zu den einzelnen Nummern gegebenen Nachweise, so unvollständig sie sind, doch keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Kaltri-Bronzen ebenso viel Ähnlichkeit haben mit Funden, die bei Gatschina und Gdow, in Finnland und in den Gouvernements Wladimir, Twer und Perm gemacht worden sind, als mit denen von Nowgorod. Mit demselben Rechte wie Woten könnte man auch Finnen, Karelier, Ostjaken, selbst Eschuden bei Warrol ansässig denken. Denn jene Schmuckformen sind nicht spezifisch wotisch, sondern bei zahlreichen finnisch-ugrischen Stämmen im Gebrauche, von der Ostsee bis zum Ural und Altai. Daß die Esten, ethnographisch die nächsten

Verwandten der Finnen, Karelier und Woten, wesentlich anderen Schmuck als jene getragen haben sollten, ist durchaus unwahrscheinlich. Finden wir vielmehr in Gegenden, die nachweislich schon seit Jahrhunderten von Esten bewohnt worden sind, Gräber des „finnischen“ Typus, wie die bei Warrol, so wird die nächstliegende Annahme auch die richtige sein: es sind Estengräber.

Es bleibt die lohnende Aufgabe weiterer Forschung, die Vorstufen und die Weiterentwicklung der in Kallri constatirten Grab- und Schmuckformen nachzuweisen und so kritisch gesichtetes Material zu gewinnen für die Culturgeschichte unseres Landes.

Est.
A-10506
9522